

Zu „Deisam“, den damit gebildeten Komposita und dem Verb „deisamen“ im Siebenbürgisch-Sächsischen (mit Einbezug rheinischer und rheinpfälzischer Mundartbelege)

**Sigrid HALDENWANG
(Sibiu/Hermannstadt)**

Abstract: The lexeme „Deisam“ in the sense of ‘sourdough’ is part of the vocabulary our ancestors brought with them from the German speaking space. Here in Transylvania the word gained its own meanings along the centuries, which is evidenced in particular word constructions, with interesting semantic content. These form the basis of linguistic processes of mixture and compensation within the whole vernacular landscape, which are typical for a colonial dialect. Since Transylvanian Saxon is assigned to the Franconian dialects of the Middle Rhine, in my exposition I also make reference to the Rhenish and Palatine lexicons. Dialectical references taken from the two dictionaries are identified in the footnotes.

Key words: sourdough; semantic content; colonial dialect; processes of mixture and compensation; vernacular landscape; Transylvanian Saxon; morphological constructions.

Da Horst Schuller in der siebenbürgischen Mundartlandschaft beheimatet ist und während seiner Tätigkeit am Germanistiklehrstuhl des Hermannstädter Hochschulinstituts es verstanden hat, die Verbindung zum „Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch“ aufrecht zu erhalten, widmen wir ihm diesen Beitrag zu seinem 70. Geburtstag.

1. Zum Lexem „Deisam“

„Deisam“ in der Bedeutung ‘Sauerteig’ ist ein schönes altes Mundartwort, das auf mittelhochdeutsch *deisme* gleichbedeutend¹ zurückgeht und auch heute noch besonders im westmitteldeutschen Mundarraum bekannt ist². Das Siebenbürgisch-Sächsische ist mit seinen rund 240 Ortsmundarten den fränkischen Mundarten des Mittelrheins zuzuordnen und hat die meisten Gemeinsamkeiten mit den Mundarten, die zwischen Köln und Trier gesprochen werden sowie mit dem Luxemburgischen³. Dementsprechend stütze ich mich in meiner Ausführung zunächst auf Mundartbelege des *Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuchs*⁴, des *Nordsiebenbür-*

¹ Lexer, Hwb. = Lexer, Matthias, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig 1872–1878. Unveränderter Nachdruck. Stuttgart 1974. S. Hirzel Verlag. Hier Bd. 1 (A–M), Spalte 416.

² Grimm, Jakob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. 33 Bde. München 1999: Deutscher Taschenbuchverlag. Fotomechanischer Nachdruck von der Erstausgabe. Leipzig 1854. Hier Bd. 2, Spalte 913f., wo das Wort mit niederdeutsch „deisen“ ‘langsam sich bewegen’ in Zusammenhang gebracht wird.

³ Zu der fränkischen Grundlage kamen im Laufe der Ansiedlung in Siebenbürgen ostmitteldeutsche und auch oberdeutsche Elemente hinzu, sowie Entlehnungen aus den Nachbarsprachen, dem Rumänischen und Ungarischen.

⁴ *SSWB* = *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bisher 9 Bde erschienen. Bd. 1 (A–C), 2 (D–F) und 5 [alte Zählung] (R–Salarist) Berlin und Leipzig 1924–1931, Bd. 3 (G) 1971, 4 (H–J) 1972, 5 [neue Zählung] (K) 1975 Berlin und Bukarest; Bd. 6 (L) 1993, 7 (M) 1998, 8 (N–P) 2002, 9 (Q–R) 2006, Köln Weimar, Wien und Bukarest (wird fortgesetzt). Hier Bd. 2, S. 28. Das Wörterbuch belegt den Allgemeinwortschatz des siebenbürgisch-sächsischen Dialekts in allen bäuerlichen Lebensbereichen, im Alltag und bei festlichen Gelegenheiten; es berücksichtigt die mundartliche Volks- und Kunstdichtung, bringt Redensarten, Sprichwörter, Vergleiche, Zaubersprüche, Heilsegen, Rätsel und Kinderspiele sowie aus dem Rumänischen, Ungarischen und anderen Sprachen übernommene Entlehnungen. Hinzu kommen Pflanzennamen, oft mit viel Volksmedizin und Aberglauben verbunden. Dieser Wortschatz wird in seiner lautlichen, grammatikalischen und bedeutungsmäßigen Eigenart möglichst weitgehend erfasst und nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet.

*gisch-Sächsischen Wörterbuchs*⁵, siebenbürgisch-sächsischer Fach- und Mundartliteratur, auf Rückmeldungen von Mundartsprechern, die heute in Deutschland leben⁶, lasse aber auch entsprechende Mundartbelege des *Rheinischen Wörterbuchs*⁷ und des *Pfälzischen Wörterbuchs*⁸ sprechen. Erläuterungen, die die angeführten Wörter-

⁵ *NSSWB = Nordsiebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bd. 1 (A-C) von Krauss, Friedrich, bearb. von Richter, Gisela, 1986, 2 (D-F) 1990, Köln/Wien; 3 (H-M) 1993, 4 (N-Sch) 1995, 5 (Se-Z) 2006, Köln/Weimar/Wien. Bd. 2-4 bearb. von Richter, G. aufgrund der nachgelassenen Sammlungen von Krauss, Fr. Bd. 5 Richter, G. (†) und Feßler, Helga aufgrund der nachgelassenen Sammlungen von Krauss, Fr. Hier Bd. 2, Spalte 70f. Das Wörterbuch belegt den Wortschatz der 48 Mundarten, die in Nordsiebenbürgen in Bistritz und Umgebung (im Nösnerland) und im südlich gelegenen Reener Ländchen, gesprochen wurden.

⁶ Die Gewährspersonen für die Mundartbelege aus Deutsch-Weißkirch hat Michael Markel (gebürtiger Deutsch-Weißkircher, heute Nürnberg) vermittelt. Die Belege für Mühlbach und Urwegen hat mir Grete Klaster-Ungureanu zugesendet (Pfarrerstochter aus Urwegen, heute München). Zusätzliche Erläuterungen verdanke ich auch Hanni Markel (Großpolder Sächsin, heute Nürnberg).

⁷ *Rhein. Wb. = Rheinisches Wörterbuch*. Bearb. und hrsg. von Müller, Josef. Fertiggestellt von Dittmaier, Heinrich. Bd. 1, Bonn 1928. Bde 2-9, Berlin 1931-1971. Fritz Klopp Verlag. Hier Bd. 1 (A-D), Spalte 1311. Der Geltungsbereich des Wörterbuchs umfasst die rheinischen Mundarten: rheinfränkisch, moselfränkisch (mit luxemburgisch), ripuarisch, bergisch, südniederfränkisch, kleverländisch, wozu auch die Mundarten nördlich der Ruhr gestellt sind.

⁸ *Pfälz. Wb. = Pfälzisches Wörterbuch*. Begründet von Christmann, Ernst. Bd. 1-3 bearb. von Krämer, Julius, Wiesbaden 1965-1980. Bd. 4 bearb. von Krämer, J. und Post, Rudolf. Stuttgart 1981-1986. Bd. 5-6 fortgeführt von Krämer, J. bearb. von Post, R., Stuttgart 1987-1997. Beiheft bearb. von Post, R. Mainz 1998. Franz Steiner Verlag GMBH. Hier Bd. 2, Lfg 10, Spalte 201ff.

Der Geltungsbereich des Pfälzischen Wörterbuchs umfasst: 1. Das heutige Gebiet des Regierungsbezirkes Pfalz (hauptsächlich das linksrheinische Gebiet, das Rheinpfälzische, die Kurpfalz ausgeschlossen). 2. Die nach dem 1. Weltkrieg an das Saarland angeschlossenen pfälzischen Kreise Homburg und St. Ingbert sowie die nach dem 2. Weltkrieg vom Kreise Kusel abgetrennten und dem Kreise St. Wendel (Saarland) zugefügten Orte Bubach, Saal, Niederkirchen, Marth, Osterbrücken und Hoof. 3. Das

bücher bezüglich des Sauerteigs und seiner Bereitung in weniger ausführlichen oder ausführlicheren Angaben bringen, sind im Grunde genommen dieselben. So heißt es im *Rhein. Wb.*: ‘Es ist Teig vom letzten Backen, der etwas mit Salz überstreut ist und ziemlich warm steht, er wird in einem Steintopf angesetzt’; für Schwarz- und Mischbrot verwendet⁹. Das *Pfälz. Wb.* bringt die Erklärung: ‘Der Deisam ist eine kleine Menge Teig, die nach jedem Backen zurückbehalten und entweder als ganzes Stück oder zu kleinen Teigstückchen zerrieben in einem Topf oder in einem Säckchen für das nächste Brotbacken aufbewahrt wird’¹⁰. Belege des *SSWB* verdeutlichen: ‘Mit Mehl, lauwarmen Wasser und grobem Salz am Abend vor dem Backen angerührter Vorteig, den man mit Mehl zugedeckt, in der zum Backen vorbereiteten Mehlquantität über Nacht aufgehen lässt’. Eine noch ausführlichere Angabe bringt eine Mundartsprecherin aus Gr-Pd: ‘Es ist der Teigrest vom letzten Backen, den man in einer geschundenen Emailschißel bis zum nächsten Tag bis an den Schüsselrand aufgehen lässt, dann ihn nochmals verknetet und glatt streicht. Dann wird in der Mitte ein Loch bis auf den Boden gedrückt und grobes Salz hineingeschüttet. Bis zum nächsten Backen wird der Teller mit Inhalt in einer Ecke der Mehltruhe mit Mehl zugedeckt in der angebauten Kammer aufbewahrt’.¹¹ Ein Mundartbeleg bestätigt diese Angaben: „*dən duiszəm maxt əm iusz duj oγ ogəkratstanəm; əm wirkt saults ən , ən lāszt ən iwər neoχt štən, giənən dax died əm saults anʷ änt duiszəmdäpən, dən duiszəm draw ox nex saults drif; aldär hältən ən ən dər mieltrun, mir hatən ə kōl kumərχən, dē mər ən hältən*” (‘den Sauerteig macht man aus

Pfälzische aus Sprachinseln (das in meinem Beitrag nicht in Betracht gezogen wird).

⁹ „*den dēsəm ansetze, anmache, anmenge, anrühre*” (‘den Sauerteig ansetzen, anmachen, anmengen, anrühren’) (allgemein in rheinischen Mundarten belegt).

¹⁰ „*der däsəm muß verzehn dag goore berrer gut is*” (‘der Sauerteig muss 14 Tage gären bis er gut ist’) (Kreis Kaiserslautern-Gimsburg und Umgebung).

¹¹ Gewährsperson: Hanni Markel (heute Nürnberg, ehemals Großpold, Südsiebenbürgen).

Teig und Abgekratzem [Teigresten]; man knetet Salz ein, dann lässt man alles über Nacht stehen; am nächsten Tag gibt man Salz in den Sauerteigtopf, legt den Sauerteig hinein und streut auch noch etwas Salz darauf; einige hielten ihn in der Mehltruhe, wir hielten ihn in einer kühlen Kammer (D-Wk).¹² In der siebenbürgisch-sächsischen Mundartlandschaft sind für Süd- und Nord-siebenbürgen verschiedene Lautformen bezeugt. Südsiebenbürgisch ist hauptsächlich die Lautform *dīszəm* m. (H, Gr-Pd, Mb) und sonst verbreitet, aber auch z.B. *doiszəm* (Gr-Schenk), *duiszəm* (D-Wk, Pesch), *dijszəm* (Ur), nordsiebenbürgisch ist vor allem die Lautform *dēsözəm* belegt, vereinzelt auch *dāszəm* (Jaad), *dāsözəm* (Kl-B), *dīszəm* (Birk), *dīszəm* (Nd-Ei, Reen), *däiszəm* (Wall). Während der Bereitung des Sauerteigs wird in Südsiebenbürgen mitunter der Spruch gesagt: „*äm numə gotəsz dad ed afgoit!*“ (‘im Namen Gottes, dass er aufgeht’). Ist aber der Sauerteig bis zum andern Morgen nicht gestiegen, dann enttäuscht: „*dər dīszəm wäl mər ned afgōn*“ (‘der Sauerteig will mir nicht aufgehen’); im anderen Falle: „*dər doiszəm äs afgəgojən*“ (‘der Sauerteig ist aufgegangen’) (Gr-Schenk). Zur Verwendung desselben lassen wir Belege des *NSSWB* sprechen: „*baim bruitbakj əsz dər dēsözəm*“ (‘beim Brotbacken verwendet man den Sauerteig’) (Bud), „*iχ knēn dn dēsözəm än*“ (‘ich knete ihn ins Brotmehl ein’) (Schbk), „*dər dāsözəm tsə klōtš*“ (‘der Sauerteig zum Striezelbacken’) (Jaad). Ein Beleg aus dem Unterwald deutet darauf hin, dass zu jedem Brotbacken auch das Abschaben der Teigreste von der Mulde dazu gehört, beinhaltet in dem Verbalausdruck: „*dīszəm kratsən*“ (‘Sauerteig schaben’) meist als Aufgabe der halberwachsenen Töchter (Mb). Bezüglich Aufbewahrung muss beachtet werden: „*əm derf n dēsözəm um sumər nāt uəfən hāl:n: abər frāszə də maisz na abər fəršaməlt a*“ (‘man darf den Sauerteig im Sommer nicht unbedeckt lassen, entweder fressen ihn die Mäuse oder er verschimmelt’) (Tre); „*bä kauldəm wadər died əm moir ən weorəm šäsözəl iwər dən duiszəm ən kuotšt ən gäit tsäi, niet nuor mät dəm mäildəndeax*“ (‘bei kaltem Wetter stülpt man eine gewärmte Schüssel über den Sauerteig, deckt ihn gut zu, nicht nur mit dem

¹² Gewährsperson: Katharina Markel (heute Nürnberg, ehemals Deutsch-Weißkirch, Nr. 135, Südsiebenbürgen).

Muldentuch') (D-Wk).¹³ Dass er auch durch längeres Aufbewahren verschimmeln kann, besagt der Beleg: „*iχ bidān am ən dijszəm, easər asz fəršaməlt*” ('ich bitte um einen Sauerteig, unserer ist verschimmelt', an die Nachbarin gerichtete Bitte) (Ur); dann auch im Vergleich: „*sə sət səuər wāe dər dēszəm*” ('sie sieht sauer, wie der Sauerteig') (Wall) und südsiebenbürgisch bildlich in der Redensart: „*dər nōbərān äsz dər dīsəm liχt afgəgəhən*” ('der Nachbarin ist der Sauerteig nicht richtig aufgegangen'; d.h. sie ist schlecht aufgelegt) (Mb). Volks- und Aberglauben haben schon immer im sächsischen Alltagsleben eine Rolle gespielt, diesbezüglich besagen nordsiebenbürgische Belege, wie mit dem Sauerteig umzugehen ist, damit er nicht Unheil anrichtet und seine Wirksamkeit nicht verliert: „*də hīn lieη naszt ār, wun sə dēszəm frāsə*” ('die Hühner legen keine Eier, wenn sie denselben fressen') (Wl); oder: „*dn dēszəm derf əm nāt fortgi* [z.B. einer Nachbarin], *sənszt dər dēχ gēt nāt af*” ('man darf ihn nicht weggeben, sonst geht der Teig nicht auf') (ebenda). Letztlich tut er als Heilmittel seine Wirkung, z.B. bei Schwellungen im Gesicht, durch Zahnschmerzen verursacht: „/man macht aus/ *däiszəm ə roltxi əsu wəai ə klī nāszki*” ('es wird daraus ein Röllchen gemacht, so groß wie eine kleine Nuss'), /dann steckt man/ *drāi šerəltχər fu španəš mākə*” ('drei Köpfchen von Spanischen Fliegen') /hinein und befeuchtet das Röllchen mit Essig/ damit wird der Kranke bestrichen und mit Zauberformeln besprochen (Wall).¹⁴ So auch in einem Gedicht als Beigabe zu einem Heilpflaster, das bei Unwohlsein nach zuviel Alkoholgenuss aufgelegt wird: „*ənt nō gādəm, āldəm braux, bānt sə /eine alte Frau/ əm nau af dn baux māt ər tsudər krī ux dēszəm, dət dāt wəndərgād äsz, wēsə əm*” ('und nach gutem alten Brauch band sie ihm mit einem Stück Tuch Meerrettich und Sauerteig um den Bauch, dass dieses Wunder tut, weiss man').¹⁵

¹³ Gewährsperson: Rosi Markel (heute Nürnberg, ehemals Deutsch-Weißkirch, Nr. 139, Südsiebenbürgen).

¹⁴ Kbl. = Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1-53. Hermannstadt 1878-1930. Hier Jg. 45 (1922), S. 20.

¹⁵ Schuller, Albert: *Nīsner Mātn, Āicht lāstich Geschichtn aussem Nīsnerlānd*, 2. Aufl. Nīs'n (Bistritz) 1926, S. 28.

In übertragener Bedeutung lassen sich aus den Belegen des *Rhein. Wb.*¹⁶ und des *Pfälz. Wb.*¹⁷ zunächst die gemeinsamen Bedeutungen ‘ungeschickter, unbeholfener Mensch’ sowie ‘nachlässiger, träger Mensch’ feststellen. Die entsprechenden nsbg. und ssbg. Belege lauten: „*ə hoxt wai ə dīsəm*” (‘er sitzt, kauert, wie ein Sauerteig, gebärdet sich wie ein unbeholfener Mensch’) (Hoh), „*diar asz diχ dram ə dēsəm, ə asz nōlāsziχ, ə məxt siχ də səxə nāt*” (‘der ist deshalb ein Sauerteig, weil er nachlässig ist, seine Wirtschaft nicht in Ordnung hält’) (Wl, auch Wk/B, Hoh). Außerdem bringt das *Pfälz. Wb.* auch Bedeutungen, die sich im Siebenbürgisch-Sächsischen nicht belegen lassen, wie: ‘großes Durcheinander’¹⁸ sowie ‘Schwierigkeiten, unangenehme Situation’¹⁹, und ‘halbfeuchter Aschenrest in der Tabakspfeife’.²⁰ Das *Rhein. Wb.* belegt andererseits die Bedeutung: ‘jeder beliebige Überrest’.²¹

¹⁶ „*du bauere dēsəm*” (‘du Bauernlummel, tölpelhafter Mensch’) (Prüm-Malmedy).

¹⁷ „*das es dr e daasem*” (‘das ist dir ein Sauerteig’, ein nachlässiger, träger Mensch) (Kreis Rockenhausen-Felsbergerhof); auch einfach: „*e dääsem*” (Kreis Kusel-Schellweiler).

¹⁸ „*de eerscht groß dääsem isch erum*” (‘das erste große Durcheinander ist vorbei’) am großen Waschttag, am Schlachtfest, anlässlich einer Hochzeit (Kreis Germersheim-Westheim; Kreis Landau-Impflingen).

¹⁹ „*m nochber sein fraa sitzt im dääsem*” (‘die Frau des Nachbarn sitzt im Sauerteig’, d.h., sie befindet sich in einer unangenehmen Situation, nämlich im Wochenbett’) (Kreis Kaiserslautern-Gimsburg und Umgebung).

²⁰ „*e dääsem*” (‘ein Sauerteig’) (Kreis Neustadt/Weinstraße-Geinsheim).

²¹ „*wannste iss, bruchste kenen dēsəm stohn ze losse*” (‘wenn du isst, brauchst du keine Überreste stehn zu lassen’) (Sieg-Ägidorf).

2. Zum Verb „deisamen“

Zu dem Substantiv „Deisam“ ist das Verb „deisamen“ belegt, dem mittelhochdeutsch *deismen* gleichbedeutend²² zugrunde liegt. Für Südsiebenbürgen sind z.B. die Lautform *dīszəmən* (Gr-Pd, H, Hoh, Mb), *deiszəmən* (Alz), *duiszəmən* (D-Wk), *diszmən* (Ggdf), *dijszmən* (Ur) belegt; für Nordsiebenbürgen häufig *dēszəmən*, auch vereinzelt *dāszəmən* (Jaad), *dāszəmən* (Kl-B), *diszəmən* (Birk). Das Verb beinhaltet: ‘den Sauerteig anrühren, den Vorteig ansetzen, als Backvorbereitung’: „*əm deiszəmt dəs iowəszt*” (‘man rührt am Abend den Deisam an’) (Alz), „*dēszəmən = dn dēszəm änwēχn än ə dāpm*” (‘deisamen’, d.h.: ‘den Sauerteig in einem Töpfchen einweichen’) (Sen), „*wän əm bruit bəkt, šprāχt əm, mər sin dēszəmən*” (‘wenn man Brot bäckt, sagt man, wir sollen deisamen’) (Win); auch in substantivierter Form: „*tsəm duiszəmə wuxt əm ən än; əm maxt ən kuolʰ änt miēl, šoat weorəm waszər drän, diet də gəwuxtən duiszəm änən ən muonʰt ət gäit māt əm hūltsərə loifəl*” (‘zum Deisamen weicht man den Sauerteig ein; man macht eine Vertiefung ins Mehl, schüttet in diese etwas warmes Wasser, legt den geweichten Sauerteig hinein und vermengt alles mit einem Holzlöffel’) (D-Wk).²³ Ist man mit den Backvorbereitungen fertig, heißt es: „*nāχənt hun iχ gədijszəmt, hekt morjə gəknidən, nea hiktsə mər də boaküewən*” (‘gestern Abend habe ich den Sauerteig angerührt, heute Morgen geknetet, jetzt heizen wir den Backofen’) (Ur). Das *Rhein. Wb.* führt zwar das Verb „deisemen“ an, doch mit der Bemerkung, dass im eigentlichen Sinn eher die Umschreibung „*den dēsem ansetze*” (‘den Teig säuern, Sauerteig anmengen’) im Umgang ist; andererseits bringt das Partizip Präteritum des Verbs Bedeutungen im übertragenen Sinn.²⁴ Das *Pfälz. Wb.* belegt das Verb nicht. Interessante Bedeutungen im übertragenen Sinn beinhalten vor

²² Lexer, Wb., ebenda.

²³ Gewährsperson: Katharina Markel (heute Nürnberg, ehemals D-Wk, Nr. 135, Südsiebenbürgen).

²⁴ ‘Sich wie ein tölpelhafter Mensch benehmen’, das Verb im Partizip Präteritum: „*de könnt era gedessemt*” (‘er kommt wie ein Tölpel herein’) (Prüm, Malmedy), auch: „*kort gedeissemt*” (‘kurz angebunden’) (ebenda).

allem nsbg. Belege: ‘bei der Arbeit trödeln’: „*wąt dēsẏamsztə əsu ląŋ?*” (‘weshalb trödelst du so lange und kommst mit deiner Arbeit nicht voran?’; auch ‘du hältst dich bei dem Anrühren des Sauerteigs zu lange auf’) (Eid, auch WI); ‘etwas heimlich beraten’: „*sə dīsẏmən əsẏt*” (wörtlich: ‘sie deisamen etwas’) (Ggdf); ‘prügeln’: „*iẏ wal diẏ řu dēsẏmən!*” (‘als Drohung, besonders zu Kindern gesagt’) (O-Ei); dann auch scherzhaft bezüglich eines Pfarrers, der in seiner Predigt sich zu oft wiederholt: „*ə huət wedər gədīsẏm*” (wörtlich: ‘er hat wieder Sauerteig angerührt’) (ssbg.); letztlich obszön, im Sinne von ‘auf dem Abort sich lange aufhalten’: „*sə dēsẏmən deo ląŋ!*” (‘sie halten sich lange auf dem gewissen Örtchen auf’) (Ttschi, auch Wall).

3. „Deisam“ als Bestimmungswort in Komposita

Für die mit Brot, Salzwasser, Dill und Bohnenkraut eingesäuerte Gurke (zum sofortigen Gebrauch) ist ssbg. *Deisamkratsəwets*²⁵, mal. *dīsẏmkratsəwets* m. (H, auch Mb) belegt und nsbg. *Deisamaudrāŋk*²⁶, mal. *dēsẏmaudrāŋk* m. (Wall, auch Reen). Das Wasser, mit dem der Sauerteig angesetzt wird, heißt ssbg. *Deisamlāwənt*, mal. *dīsẏamlāwənt* n., nsbg. *dēsẏamlābət*²⁷: „*dət dēsẏamlābət əsẏ dət waisz wəszər ibərm dēsẏm*” (‘es ist das weißlich gefärbte Wasser über dem Sauerteig’) (Sen). Dazu kommen Gefäßbezeichnungen, in denen der Sauerteig gehalten wird, wie: *Deisamdüppen*, mal. *duisẏamdöpən* n. (D-Wk), *Deisamscheibe*, mal. *dēsẏmšəif* n.: „*əm dēt dn dēsẏm an’t dēsẏmšəif, dət ə əfgət*” (‘damit der Sauerteig aufgeht, legt man ihn in den Saurteigteller²⁸’) (WI), das *Deisamschüsselchen*, mal. *dijẏmšəszəltẏən* n. (Ur), *dēsẏmšəszəltẏi* (Sen), das *Deisamtrögelchen*, mal. *dēsẏmtregəltẏə* n. ‘kleines Holzgefäß’: „*dət dēsẏmtregəltẏə řtēt əf dər bruitrēm*” (‘es steht auf der Brotrahme²⁹’) (Mttdf); dazu

²⁵ Grundwort Entlehnung < rum. *castraveți* Pl. ‘Gurken’.

²⁶ Grundwort Entlehnung < ung. *ugorka* ‘Gurke’.

²⁷ Die Grundwörter der beiden Komposita sind Entlehnungen < ung. *leves* ‘Suppe’.

²⁸ Meist irdener Teller, tief und flach.

²⁹ Lattengestell im Keller zum Draufstellen des Brotes.

auch ‘der mit Sauerteig zubereitete Brotteig’: *dēs̄zəmdīχ* m. (Reen) und das mit Sauerteig zubereitete Brot, mal. *dēs̄zəmbruit* n. (Mttdf)³⁰. Der Deisamlöffel, mal. *dēs̄zəmlāfəl* m. (Sen) ist nicht nur ein ‘Holzlöffel, mit dem der Sauerteig angerührt wird’, sondern auch der Pflanzename für die ‘Herbstchrysantheme, lateinisch *Chrysanthemum indicum*’: „*dēs̄zəmlāfəl, dət blāit äsz ləŋk , əsu wāi dər dēs̄zəm* (Erklärung: ‘die Randblüten gleichem einem Löffel zum Anrühren des Sauerteigs’) (Kal).³¹

Die in dem *Rhein. Wb.* und im *Pfälz. Wb.* angeführten Gefäßbezeichnungen zur Aufbewahrung des Sauerteigs sind meist irdene Töpfe, die verschieden benannt sind. Das *Rhein. Wb.* belegt das ‘Deisamdüppen’³², das *Pfälz. Wb.* verzeichnet ‘Deisemhafen’, ‘Deisemkachel’, ‘Deisemscherbe’ und ‘Deisemscherben’³³. Wortbildungen mit „Deisam“ haben auch Spottbezeichnungen für Personen mit bestimmten Eigenschaften ergeben. Eine ‘Deisamarie’³⁴ ist eine ‘langsame Frau, eine Trandlerin’, belegt im *Rhein. Wb.*; ‘wer beim Sprechen den Mund nicht aufmacht und undeutlich spricht, ist ein ‘Deisamkauer’³⁵, verzeichnet im *Pfälz. Wb.* Beide Wörterbücher bringen das Kompositum ‘Deisamsäckelchen (im Diminutiv)’³⁶ zunächst im Sinne von ‘Säckchen, in dem der Sauerteig aufbewahrt wird’, dann auch ‘Deisamsack’ im Sinne von ‘langsamer, schwerfälliger Mensch’.

³⁰ „*dēs̄embrūt*” n. (Zell-Soohren, *Rhein. Wb.*, ebenda) und „*dǟsembrout*” n. (Kreis Neustadt/Weinstraße-Gimmeldingen, *Pfälz. Wb.*, ebenda).

³¹ Vgl. auch: Krauss, Friedrich: *Nösnerländische Pflanzennamen. Ein Beitrag zum Wortschatz der Siebenbürger Sachsen.* Bistritz 1943, Spalte 89.

³² „*dēs̄əmdībə*” n. (riparisch und niederfränkisch).

³³ „*dǟäsemhawwe*” m. (Kreis Landau-Leinsweiler), „*dǟäsemkachel*” f. (Kreis Germersheim-Wörthof), „*dǟäsemschärb*” f. (Kreis Neustadt/Weinstraße-Hamburg Lach), „*dǟäsemschärwe*” m. (Kreis Landau-Nußdorf; Kreis Bergzabern-Gleisweiler).

³⁴ „*dēs̄emmarēi*” f. (Kochem).

³⁵ „*dǟäsemkauer*” m. (Kreis Kaiserslautern-Reichenbachsteegen).

³⁶ „*dēs̄emseġelchen*” n. (rheinfränkisch und im Hunsrück), „*dǟäsem-säckelche*” n. (Kreis St. Wendel-Niedkirchen); „*dēs̄əmsak*” m. (Simmern-Riegenrat) und „*dǟäsemsack*” m. (nordpfälzisch).

4. Fazit

– Obwohl es sich um siebenbürgisch-sächsische Mundartbelege vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis etwa um 1980 handelt, ist „Deisam“ in seiner eigentlichen Bedeutung ‘Sauerteig’ auch heute noch siebenbürgischen Mundartsprechern bekannt. Geht man den Mundartbelegen nach, ist augenfällig, dass nordsiebenbürgischer Wortschatz in mancher Hinsicht besser vertreten ist. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Materialgrundlage des *NSSWB* zum größten Teil dem nordsiebenbürgischen Mundartforscher, Friedrich Krauss, zu verdanken ist, der bestimmten Lexemen gezielt nachgegangen ist. Gesammelt hat er auch Pflanzennamen, Belege bezüglich Volks- und Aberglauben, Zauber- und Heilsprüche.

So erklärt sich auch, dass die Rolle des Deisams im Aberglauben und sein Gebrauch als Bestandteil von Heilmitteln in Nordsiebenbürgen belegt ist, während das *Rhein. Wb.* und das *Pfälz. Wb.* diesbezüglich keine Belege bringen. Andererseits verzeichnet besonders das *Pfälz. Wb.* Bedeutungen im übertragenen Sinn, die im Siebenbürgisch-Sächsischen nicht bekannt sind.

– Auch für das zu „Deisam“ gebildete Verb „deisamen“ sind nordsiebenbürgische Belege bezüglich übertragener Bedeutungen vorherrschend, vielleicht auch deshalb, weil der Südsiebenbürger diese Bedeutungen tatsächlich nicht kennt. Nach Angabe des *Rhein. Wb.* wird statt des Verbs im „eigentlichen Sinn“ eher eine Umschreibung gebraucht, interessanterweise bringt aber das Partizip Präteritum des Verbs Bedeutungen im „übertragenen Sinn“. Das *Pfälz. Wb.* verzeichnet das Verb nicht.

– Eine Vielfalt von Wortbildungen für Gefäßbezeichnungen in denen der „Deisam“ aufbewahrt wird, bringen Mundartbelege des *Rhein. Wb.* und des *Pfälz. Wb.*; dazu auch Wortbildungen, die in anschaulicher Weise die Eigenschaften der damit bezeichneten Person vermitteln. Andererseits kann das Nordsiebenbürgische eine Pflanzenbezeichnung belegen, die in den beiden genannten Wörterbüchern nicht verzeichnet ist. Die beiden Hybridbildungen mit rumänischem und ungarischem Lehnwort als Grundwort

deuten auf das jahrhundertelange Miteinander der Siebenbürger Sachsen, Rumänen und Ungarn auf heimatlichem Boden.

– Obige Betrachtungen ergeben: Das Lexem „Deisam“ im Sinne von ‘Sauerteig’ gehört zu dem Wortgut, das unsere Vorfahren aus den Herkunftsgebieten mitgebracht haben. Die im *Rhein. Wb.* und *Pfälz. Wb.* verzeichneten Mundartbelege sind ein stichhaltiger Beweis dafür, dass dieses Mundartwort hier in Siebenbürgen im Laufe von Jahrhunderten auch eigene Bedeutungen erworben hat und in eigenen Wortbildungskonstruktionen, mit interessantem Bedeutungsinhalt belegt ist. Dem liegen sprachliche Mischungs- und Ausgleichprozesse innerhalb der ganzen Mundartlandschaft zugrunde, die für eine Kolonistenmundart typisch sind.

5. Abkürzungen

f. = feminin

m. = maskulin

n. = neutral

nsbg. = nordsiebenbürgisch

rum. = rumänisch

ssbg. = südsiebenbürgisch

ung. = ungarisch

6. Schreibkonventionen

Zur Lautschrift

DIE VOKALE

Die Lautung der Vokale entspricht im Allgemeinen der hochsprachlichen, kleine Unterschiede werden in der Schreibung nicht berücksichtigt.

Abweichend von der Schriftsprache sind zu lesen:

ei = e – i

ie = i – e

oe = o – e

ue = u – e

Kürze wird nicht bezeichnet; Länge durch darübersetzten geraden Strich (\bar{a}).

Besondere Lautzeichen:

a dumpfes a

e offenes e

\hat{i} geschlossener Mittelgaumenlaut ohne Lippenrundung

o offenes o

\ddot{o} offenes ö

∂ Murmel-e (auch in betonten Silben)

DIE KONSONANTEN

p, t, k meist nicht behauchte Fortes

b, d, g stimmhafte Lenes

χ stimmloser Ich-Laut

j stimmhafter Ich-Laut

y stimmhafter Ach-Laut

x stimmloser Ach-Laut

s stimmhafter S-Laut

sz stimmloser S-Laut

\check{z} stimmhafter Sch-Laut

\check{s} stimmloser Sch-Laut

y vor oder nach den Konsonanten d, t, l, n zeigt Moullierung an.

Auslautendes Endungs-n fällt im Südsiebenbürgischen vor nachfolgendem Konsonanten, außer vor d, t, z, n und h, meist aus (Eifler Regel).

Verwendetes Zeichen: < = geworden aus

7. Ortssigel

Abkürzung	deutsch/rumänisch	Kreis/județ: deutsch/rumänisch
Alz	= Alzen/Alțâna	= Hermannstadt/Sibiu
Birk	= Birk/Petelea	= Mureș
Bud	= Budak/Budaciu de Jos	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Ggdf	= Gergeschdorf/Ungurei	= Alba
Gr-Schenk	= Großschenk/Cincu	= Kronstadt/Brașov
H	= Hermannstadt/Sibiu	= Hermannstadt/Sibiu
Hoh	= Hohndorf/Viișoara	= Mureș
Jaad	= Jaad/Livezile	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud

Kal	= Kallesdorf/Arcalea	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Kl-B	= Kleinbistritz/Dorolea	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Mb	= Mühlbach/Sebeș	= Alba
Mtdf	= Mettersdorf/Dumitra	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Nd-Ei	= Niedereidisch/Ideciu de Jos	= Mureș
O-Ei	= Obereidisch/Ideciu de Sus	= Mureș
Pesch	= Peschendorf/Stejărenii	= Mureș
Reen	= Reen/(Sächsisch-)Reen/Reghin	= Mureș
Schbk	= Schönbirk/Sigmar	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Sen	= Senndorf/Jelna	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Tre	= Treppen/Tărpiu	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Tschi	= Tschippendorf/Cepari	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Ur	= Urwegen/Gârbova	= Alba
Wall	= Wallendorf/Unirea	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Wk/B = Weißkirch	/Bistritz /Albeștii Bistriței	= Bistritz-Nassod/Bistrița-Năsăud
Wl	= Weilau/Uila	= Mureș